

BILDENDE KUNST

Ars Electronica: Müssen auch Roboter in die Schule?


CLEMENS PANAGL

05. September 2019 19:45 Uhr

Die Ars Electronica stellt zu ihrem Jubiläum Zukunftsfragen und wirft auch ein paar nostalgische Blicke zurück.

War früher sogar die Zukunft besser, wie der Komiker Karl Valentin einst hintersinnig behauptet hat? Auf jeden Fall sahen die Zukunftsperspektiven vor vierzig Jahren noch anders aus als heute. 1979 setzte sich in Linz erstmals das Festival Ars Electronica mit künftigen Technologien und ihren möglichen gesellschaftlichen Auswirkungen auseinander. Die Zukunft winkte damals in Gestalt eines Roboters, der aus den USA nach Linz eingeflogen wurde. Er konnte dem Bürgermeister die Hand schütteln und ein paar Grußworte sprechen. Aus heutiger Sicht wirkt der Automat SPA12 eher putzig. Damals aber erregte er Aufsehen. Wer hätte vor vierzig Jahren auch gedacht, dass Roboter im Jahr 2019 sogar die Schüler im Klassenzimmer ersetzen könnten?

Bevor nun bei allen Schulpflichtigen falsche Zukunftshoffnungen geweckt werden: Bei den neun Roboterschülern, die heuer eine der Attraktionen bei der Linzer Ars Electronica sind, handelt es sich um ein Kunstprojekt. "Human Study #4, La Classe" hat der französische Computerkünstler Patrick Tresset seine Installation genannt. Die Schultische sind aus Holz und die Zeichenblocks aus Papier. Aber die Hände, die hier zeichnen lernen müssen, sind aus Metall und Kabeln. Mehr oder weniger aufmerksam folgen die Roboterarme ihrem digitalen Lehrer, der mit strengem Kameraauge über ihr Verhalten wacht. Für die 15-minütige Performance zum Thema Individualität und Zwang, die sich zwischen den digital vernetzten Maschinen entwickelt, hat Patrick Tresset beim Prix Ars Electronica einen Anerkennungspreis in der Kategorie für künstliche Intelligenz und Life Art erhalten. Zu sehen ist die Roboterklasse, gemeinsam mit 26 anderen Einreichungen und Preisträgern aus drei Kategorien, in der Ausstellung Cyberarts im OÖ Kulturquartier.


 Spiel zwischen Nostalgie und Utopie, das Patrick Tresset betreibt, findet sich auch in dem Projekt, das heuer eine der Goldenen Nicas erhält: "Labor" heißt die Siegerarbeit von

Paul Vanouse. "Hier riecht es nach Arbeit", erläutert Kuratorin Genoveva Rückert beim Presserundgang am Donnerstag.

Der intensive Geruch nach Schweiß im Raum kommt allerdings nicht von schwitzenden Körpern, sondern strömt aus drei großen Reagenzgefäßen. Hier verrichten Bakterien, die auch auf menschlicher Haut den Schweißgeruch verursachen, ihre Arbeit und geben die Gerüche an ein weißes T-Shirt ab. Seine Installation sei eine "Fabrik der Gegenwart", sagt Paul Vanouse, in der die Erinnerungen an den Geruch menschlicher Arbeit nur noch nostalgische Funktion hätten.

Auch in den beiden anderen Preiskategorien - Computeranimation und Digitale Musik - bedinge unterdessen der technologische Wandel eine ständige Änderung der künstlerischen Fragestellungen, sagt Kuratorin Rückert. Seit den 1980er-Jahren werden in Linz die Preise für Computermusik vergeben. Digital erzeugte Klänge waren damals neu. Heute sei längst selbstverständlich, dass jeder Sound digitalisiert sei - spätestens dann, wenn er auf einem Smartphone oder Tablet abgespielt werde. Umso stärker befassen sich Soundkünstler wieder mit unmittelbaren, körperlichen Klangerfahrungen: zum Beispiel das japanische Sine Wave Orchestra. Die vier Künstler lassen aus Sinuswellen, der einfachsten Form von Klang, eine Soundskulptur wachsen. Auf dem Dachboden des OK-Kulturhauses haben sie dazu Kupferdrähte gespannt, an denen jeder Besucher im Vorbeigehen einen kleinen Sinusgenerator anbringen und so zu einem raumfüllenden Gesamtklang beitragen soll. Die Goldene Nica in der Sparte Digitale Musik und Soundkunst hat Peter Kutin für seine hypnotische Installation "Torso#1" aus Lautsprechern und Stroboskoplichtern erhalten. Tomomi Adachi wiederum nimmt es als Stimmkünstler mit einer künstlichen Intelligenz auf: Während er improvisiert, versucht die Maschine, seinen Stil zu erlernen und ihn mit den Mitteln des maschinellen Lernens zu übertreffen.

Um das Verhältnis zwischen Mensch und Maschine geht es in der Jubiläumsausgabe der Ars Electronica aber auch an anderen Orten. Die Ausstellung Cyberarts ist nur einer von vielen Fixpunkten in einem unüberschaubar dichten Programm. "500 Events an fünf Tagen" und damit das "umfangreichste Programm in der Festivalgeschichte" verspricht die Internetseite. Erstmals ist dem Themenkomplex künstliche Intelligenz und Musik heuer sogar ein eigenes Festival im Festival gewidmet.

 Der Postcity beim Hauptbahnhof, die heuer von der Ars Electronica zum letzten Mal als Festivalzentrale genutzt werden kann, rücken Vergangenheit und Zukunft wieder

zusammen: In Podiumsgesprächen wird in die 40-jährige Geschichte zurückgeblickt.

Auch das Wort Midlife-Crisis kommt im Festivalmotto vor: Weil mit 40 meist die Zeit für eine Zwischenbilanz kommt, soll bei der Ars Electronica erörtert werden, wo die digitale Revolution heute steht. "Human Limitations - Limited Humanity" heißt dazu passend die zweite Hauptausstellung in der Postcity. Sie fragt nach den menschlichen und moralischen Verpflichtungen, die der technologische Fortschritt mit sich bringen muss.

Im Linzer Kunstmuseum Lentos geht es hingegen wieder um die Zukunftsvisionen von damals, als erstmals ein Roboter auf dem Linzer Flughafen landete. Die Ausstellung Ars and the City erinnert an Projekte, die in der 40-jährigen Geschichte der Ars Electronica in Linz für Aufsehen gesorgt haben: von der ersten Klangwolke, für die Tausende Linzer damals ihre Radios in die Fenster stellten, bis zum Flug eines autonomen Drohnenschwarms am Linzer Himmel.

Festival: Ars Electronica, 500 Events an 5 Tagen, Linz, bis 9. September.

NEWSLETTER

MEHR KULTUR. MEHR WISSEN. AUS SALZBURG.

Praktisch. Einfach. Informativ. Abonnieren Sie jetzt kostenlos den Kultur-Newsletter der „Salzburger Nachrichten“.

Ich habe die AGB und die Datenschutzbestimmungen gelesen und akzeptiert.*

Jetzt anmelden

Eine Abbestellung ist jederzeit möglich, weitere Informationen dazu finden Sie hier.

Aufgerufen am 11.12.2019 um 04:33 auf <https://www.sn.at/kultur/bildende-kunst/ars-electronica-muessen-auch-roboter-in-die-schule-75803887>

